

Zahlen bedeuten sollen, und für Kinder ist es ganz unbedeutend, sich daran zu halten. Warum nicht ein weiches Bismutblatt mit schwarzen Ziffern? — Das Hochbauamt ist ganz niedergeschmettert, das es mit dem Schulneubau seinen Bestand nicht getroffen hat. Was aber speziell die Idee betrifft, so wird Du Dich wohl oder übel in die heutige Zeit schicken müssen, die sich nun einmal in allerhand Absonderlichkeiten gefällt. Es soll ja sogar schon „Bismutblätter“ ohne Ziffern geben.

*** W. (1 M.). Gelegenlich eines Ausfluges nach dem Quartum bei Niederlitz hielten wir auf einen Stein, welcher den Mittelpunkt der Welt angab. Selbiger Stein war von einem Professor gezeichnet worden. Ist nun tatsächlich der selbenaehnte Ort daselbst als Weltmittelpunkt anzusehen, oder handelt es sich nur um einen Scherz? — Das letztere dürfte zutreffen, denn der Professor, der den „Mittelpunkt der Welt“ so festsetzt, hat er dort einen Markstein setzen und eventuell seinen Reagenstium stehen lassen kann, soll erst noch geboren werden. Bis dahin werden wir wohl oder übel an der Lehre festhalten müssen, daß ein unbegrenzter Raum, wie ihn das Universum darstellt, einen Mittelpunkt gar nicht haben kann. Hat der Herr Professor sich aber ein Scherzchen erlaubt und unter „Welt“ nur die Erde gemeint, dann hätte er recht, denn wenn Du dort, wo der Stein steht, ein 839 geographische Meilen tiefes Loch senkrecht in die Erde grabst, kommt Du tatsächlich zum Mittelpunkt unseres Planeten. Das Vergnügen kannst Du aber von jedem anderen Punkte der Erdoberfläche aus auch haben — aber nur hübsch senkrecht!

*** Langjähriger Ab. (1 M.). Mein Junge kommt nächste Oetern aus der Schule und möchte gern Feinmechaniker werden. Ich möchte Dich, lieber Onkel, um Auskunft bitten, ob mit diesem Handwerk ein junger Mann sofort ein gutes Fortkommen finden kann oder ist dieser Beruf auch so überfüllt, wie so viele andere? Würde es besser sein, wenn der Junge erst ein Jahr die Gewerbeschule besucht, bevor er in die Lehre tritt? Er ist etwas fruchtbar; würde dies ihm in seinem Beruf hinderlich sein? — Darauf wird von sachmännlicher Seite erwidert, daß ein junger Mann, der das Mechanikerhandwerk erlernt hat, sein Fortkommen immer findet, da daselbst mit vielen Handwerken Hand in Hand geht. In rarerer Weise sind den jungen Mann erst in die Gewerbeschule zu schicken, da viele Meister nur Lehrlinge annehmen, welche fortbildungsfähig sind und ein Jahr die Gewerbeschule besucht haben. Wenn die Kurzsichtigkeit keine allzu große ist, dürfte sie kaum hinderlich sein. Meistlich sind 3 bis 4 Jahre Vorkurs und 300 bis 600 Mark Vorkurs; je länger der Vorkurs bleibt, um so weniger.

*** Zum angeblichen Selbstmord des Skorpions. Den zahlreichen Einsendern von „Verichtungen“ einer den Selbstmord der Tiere behandelnden Notiz im Briefkasten vom 6. April unter „Langjährige Abonnentin“ sei als Erwiderung folgender, mit ebenfalls aus Anlaß der betreffenden Notiz ausgegangener Artikel aus dem „Kosmos“ auszugeweiht mitgeteilt. Da heißt es unter der Ueberschrift: „Der Selbstmord des Skorpions“ von J. D. Habre. Autorisierte Uebersetzung aus Moeurs des Insectes (Paris, Ch. Delagrave). Das Tier, das von dem Tod nichts weiß und infolgedessen nichts gegen ihn tun kann, weiß auch nichts vom Selbstmord, dem letzten verzweifeltsten Mittel, mit einem Schlag allzu großem Leid ein Ende zu machen. Kein einziges Tier beweisene Beispiel gibt es meines Wissens dafür, daß irgendein Tier sich selbst das Leben genommen hätte. Daß die besonders begabten sich mitunter vom Nimmer überwältigen lassen, mag zugegeben werden; aber von da bis zum eigentlichen Selbstmord, zum eigenhändigen Halsabschneiden, ist doch noch ein guter Weg. Was ist Wahres an der Geschichte vom Skorpion, der, wenn er sich rings vom Feuer umgeben sieht, seinen Quallen dadurch ein Ende macht, daß er sich mit seinem giftigen Stachel sticht? Sehen wir uns die Sache einmal näher an. Die Gelegenheit ist für mich besonders günstig. Ich siehe nämlich gerade in großen Schüssel auf einer Vase das eine furchtbare Dämon auf ein ganzes Dutzend dicke, weiße Skorpione des Südens (Buthus occitanus Am.). Das widerwärtige Tier kommt vereinzelt unter platten Steinen an den Wägelchen in unserer Gegend vor, immer an sandigen Plätzen mit recht viel warmem Sonnenschein. Dabei erfreut es sich eines stillen Ruhes. Man sagt: Umgibt man das Tier mit einem Kreis glühender Kohlen, dann erstickt sich das Tier mit seinem Stachel und findet im freiwilligen Tod das Ende seiner Qualen. Das wäre ja ganz schön von dem Tier, wenn es wahr wäre. Wir wollen sehen. In den Mittelpunkt eines aus glühenden Kohlen gebildeten Kreises lege ich den größten Kerl meiner Menagerie. Mit dem Blasbalg fache ich die Kohlen an. Bei den ersten Hitzewellen geht das Tier rückwärts im Feuerkreis. Unverzüglich löst es an die brennende Schranke; wohin es sich auch zurückzieht, dahin, dorthin, jede Bewegung bringt eine neue brennende Berührung. Bei jedem Fluchtversuch wird die Haut leuchtender, das Tier ist wie verrückt, es läuft vorwärts und brät sich, es fährt zurück und brät sich. Verzweifelt, während schwingend es seine Waffe, ringelt sie zusammen, schnell sie wieder auseinander, drückt sie nieder und streckt sie dann wieder hoch in die Luft, und das mit einer solch verwirrenden Geschwindigkeit, daß es mir unmöglich ist, dem Gang der Verrücktheit genau zu folgen. Jetzt wäre der Augenblick gekommen, wo sich der Skorpion durch einen Dolchstoß von der Materie erlösen könnte. Und tatsächlich erstickt der Skorpion in plötzlicher Krämpfe, seiner ganzen Länge nach ausgestreckt. Keine Bewegung mehr, seine Erharrung ist vollständig. Ist der Skorpion tot? Man möchte es beinahe behaupten. Vielleicht hat er sich mit einem Nadelstich, der mir beim Durcheinander seiner letzten Nervenenden entgangen ist, erledigt. Wenn er sich wirklich getötet hat, wenn er zum Selbstmord gegriffen hat, dann ist er unzweifelhaft tot. In meiner Ungewißheit nehme ich den offenbar leblosen Körper beim Ende seiner Jangen und lege ihn auf eine Vase frischen Sand. Eine Stunde später ist der Totgeglaubte wieder zum Leben erwacht und kriecht wie vor dem Versuch. Ich wiederhole es mit einem zweiten, mit einem dritten Skorpion. Das gleiche Ergebnis. Nach Tollwutausfällen des Verzweifeltsten die gleiche plötzliche Leblosigkeit des Tieres, das sich wie vom Blitz getroffen platt ausstreckt; daselbst Wiedererleben auf der frischen Kühle des Sandes. Es ist anzunehmen, daß die, die das Märchen vom Selbstmörder-Skorpion erfunden haben, sich von der plötzlichen Kraftlosigkeit, von dem erstarrten Krampf täuschen ließen. Sie hatten sich zu rasch von dem Selbstmord überzeugen und dann den Skorpion braten lassen. Wären sie weniger leichtgläubig gewesen, hätten sie das Tier rechtzeitig aus seinem Feuerkreis herausgenommen, dann hätten sie es mit ansehen können, wie der „tote Skorpion“ wieder Leben atmet und damit seine völlige Unkenntnis vom Selbstmord bezeugt. Außer dem Menschen kennt kein lebendes Wesen den letzten Ausweg eines freiwilligen Todes, weil keines den Tod seinem Wesen nach kennt. — Hoffentlich geben die verbreiteten Zweifel, deren Interesse an dem naturwissenschaftlichen Thema mich übrigens sehr impathisch berührt, nunmehr Ruhe.

*** W. B. (1 M.). Mein Sohn hat sich vorigen Herbst mit geknallt freiwillig, ist zurückgekehrt worden, und auf seinem Schein steht O I. Ich bitte mir mitzuteilen, was dieser Buchstabe und diese Ziffer zu bedeuten hat. — O I bedeutet, daß bei der ärztlichen Untersuchung allgemeine Schwächlichkeit — ohne anderweitige körperliche Fehler — als Folge zurückgebliebener körperlicher Entwicklung festgestellt worden ist, ein Zustand, der „zeitlich untauglich“ macht, aber heilbar oder doch so vermindert werden kann, daß vollkommene oder bedingte Tauglichkeit eintritt.

*** W. S. (50 Jg.). Meine Tochter will sich einen zeitgemäßen Beruf schaffen und hätte besonderes Interesse, ein Gehilfin bei einem Arzte tätig zu sein, etwa bei der Behandlung mit Mönchsrotheln, wobei vielleicht eine Ausbildung von kürzerer Dauer möglich und es nicht allzu

lohnenswert ist. Kannst Du und kannst darüber gehen und auch, ob man hier oder in der Nähe Gelegenheit dazu hätte? Am liebsten bestellte ich meine Tochter natürlich während der Ausbildung bei mir in Dresden. — Frage einmal im Karlsbad oder direkt beim Oberarzt der Röntgenabteilung, Dr. med. Georg Hartung, Waldpurgstraße 14, nach. Dieser Herr wird Dir gegebenenfalls auch eine anderweitige Ausbildungsgelegenheit empfehlen können.

*** Emil V. (30 Jg.). Du hast sicher schon viel kaufmännische Briefe erhalten und wirst dabei herausgefunden haben, daß mancher deutsche Kaufmann ein ganz erbärmliches Deutsch anzuwe bringen. Vor kurzem war ich in einem sehr gelehrten (?) Freundesreise, und Du sollst nun einen Streich schlichten, der dort entstanden ist. Es handelt sich um eine viel umstrittene Redewendung, und zwar bitte ich, mir mitteilen zu wollen, ob es richtig heißt: „Ich verleihere Sie sorgfältiger Bedienung im voraus“ oder „Ich verleihere Sie Ihnen“ und ferner: Ist es richtig, zu sagen: „Kassen Sie mich“ oder „Kassen Sie mir“, bitte, wissen? — Merkwürdige „gelehrte Kreise“, in denen man noch verschiedener Meinung sein kann, ob es „Sie“ oder „Ihnen“ bzw. „mir“ oder „mich“ heißen muß. „Ich verleihere Sie“ und „Kassen Sie mich“ wissen? muß es heißen, ob Deine gelehrten Wegener wollen oder nicht. — Was Deine Vermeidung über den Stand der Sächsischen Rechte betrifft, so mußt Du Dein Leid nicht mit sondern Deinem Bankier klagen.

*** Briefkasten. Richte Kathrin (30 Jg.) führt sich mit der Erklärung ein, daß sie eigentlich schon längst einmal um ein Plätzchen in dieser Ecke habe vorstellig werden wollen, allein eine alte Tante habe ihr stets davon abgeraten, weil die jungen Herren heute ja doch alle nichts taugten. Da hat natürlich die Kathrin den Mund etwas zu voll genommen, denn in Wirklichkeit gibt es, trotz der leider auch ins Kraut geschossenen Bergungsgeschäfte, immer noch junge Leute, die das Mädchen Solidität auf ihre Namen geschrieben haben und nach Mitterer Sitte danach streben, sobald als möglich einen eigenen Herd zu gründen und sich eine Lebensgefährtin zu erwählen. Wenn die Tante gerecht sein will, wird sie sich sagen müssen, daß ein Teil des heutigen weiblichen Heiratsmaterials auch recht viel zu wünschen übrig läßt, und man es einem jungen, strebsamen Manne nicht verargen kann, wenn er weise Vorkehrungen trifft, um nicht eine zu erwischen, die alles Mögliche und Unmögliche gelernt hat, nur nicht wirtschaften, nicht sparen, nicht sich nach der Decke strecken. Es, das wäre der Dankschuld für die Tante. Was nun die Richte betrifft, so ist sie nach richtiger Ueberlegung zu der Ansicht gekommen, daß es doch wohl nicht so schlimm sei, wie es die Tante darstelle, und da sie auch nicht einen Funken Lust verspürt, selbst einmal als alte Tante in Gesellschaft eines Mopses oder einer Meise ihre Leben zu verbringen, so schlägt sie der Tante ein Schmisschen und teilt meinen Briefen mit, daß sie die 22 Jahre alte Tochter eines Dresdener Bürgers ist, der evangelischen Konfession angehört, sich eines angenehmen Neuhäuser erfreut, eine durchaus wirtschaftliche Erziehung genossen hat und außer einer guten, soliden Ausstattung auch mit der Anwartschaft auf ein hübsches Vermögen aufwarten kann. Der in Frage kommende Richte möchte von nicht zu kleiner Figur sein, ein gutes Herz haben und sich, am liebsten als Beamter, in der unvermeidlichen „gelehrten Stellung“ befinden. — Richte S. E. H. (2 M.) präsentiert sich als ein dunkelblondes Menschenkind von 25 Jahren und angenehmen Neuhäuser, und berichtet mir, daß sie bisher den sogenannten „Nächtigen“ nicht gefunden hat, aber auch um seinen Preis in ihrer Einsamkeit verkommen mag. Deshalb sollen meine Reffen heute endlich einmal von ihrer Erziehung Kenntnis erhalten und erfahren, daß sie aus achtbarer Familie vom Land stammt, sehr wirtschaftlich erzogen worden ist und sich auch in materieller Hinsicht als „nicht ganz öde“ bezeichnen darf. Das ihr zukünftiger von Beruf sein soll, will sie nicht bestimmen, nur zu den soliden, ehrenhaften Mittelverdienern soll er gehören, guten, verlässlichen Charakter besitzen und sich in „höherer Position“ befinden. — Richte E. H. (1 M.) gibt zunächst seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es mir sicher eine große Freude bereiten werde, ihn kennen zu lernen, und ich möchte doch an Stelle des Hersens einen Stein in der Brust tragen, wenn ich diese Ueberzeugung irgendwie erschüttern könnte. Aber mehr noch werden sich meine Reffen freuen, Erhard's Bekanntheit zu machen, denn er will ja eine von ihnen zur Frau haben, sofern sich eine findet, die so recht lieb und leistungsfähig ist, wie er sie sich wünscht. Damit sie bezüglich seiner Person auch gleich klar steht, verrät er, daß er 30 Jahre alt ist, sich als Oberlehrer in gelehrter Stellung befindet und mit Frau und Kind in der Provinz, eine vorzügliche Westküste- und Bergensbildung zu besitzen. Weiter berichtet er, daß er ein besonderer Freund von Natur und Kunst ist, zu allem Idealen und Vornehmen neigt, als eine angenehme Erleichterung gelten kann und gemündetes Wesen besitzt, Eigenschaften, die er bei seiner fünfzigsten Lebensgefährtin auch nicht missen möchte. — Richte B. E. (30 Jg.) stellt sich als eine 21 Jahre alte Brautjungfer mit der Erklärung vor, daß sie bräutlich und 1.000 Meter groß ist, eine einfache, bürgerliche Erziehung genossen hat, einen Haushalt selbstständig zu führen und mit selbst angefertigter Garderobe sich einfach, aber schön zu kleiden versteht und auf einen Reffen im Alter von 25 bis 35 Jahren rechnet, der liebesollen, verlässlichen Charakter besitzt und sich — na ja, die alte Vexer — in sicherer — nein, diesmal heißt's gut — Position befindet. — Richte A. (30 Jg.) bezieht sich auf eine Freundin, die auf ihre Frage, wo sie ihren Mann kennen gelernt habe, geantwortet hätte: „An Onkel Schmidt's Ecke“. Da habe sie sich nun entschlossen, ihr Glück auf diesem Wege auch einmal zu versuchen, denn nach ihrer Freundin gelungen sei, das könne ihr doch möglicherweise auch gelingen, zumal sie sonst zur Aufzählung von Bekanntheitskreisen so gut wie gar keine Gelegenheit habe, fernermal ihre geschäftlich sehr angelegentlich Eltern keinen gesellschaftlichen Verkehr pflegten und sich am liebsten zu Hause hielten. Trotzdem würden sie sich, wie Maigolden bestimmt weiß, sehr freuen, wenn ihre Tochter ihnen einen lieben, braven Schwiegermann bescherte. So ist Maigolden denn kund und zu wissen, daß sie aus sehr guter, angenehmer Familie kommt, 21 Jahre alt, mittelgroß, schlank, dunkel, gesund und evangelischen Glaubens ist, eine praktische, wirtschaftliche Erziehung genossen hat, demzufolge einen Haushalt ohne fremde Hilfe selbstlos zu führen versteht und sich wohl für bedingt halten darf, ihrem zukünftigen ein behagliches und gemüthliches Heim zu schaffen. Daß sie Interesse für Theater und Kunst hat, mag erseichtlich sein, weniger ersichtlich vielleicht aber, daß sie auch selbst „einmal“ Klavier spielt. Von ihrem zukünftigen erwartet Maigolden, daß er ebenfalls einer guten Familie angehört, verlässlichen Charakter besitzt, in der Größe zu ihr paßt und das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Ob er seinen Beruf in der Stadt oder in schöner Gegend auf dem Lande hat, ist ihr gleich, nur darf er keinen Anstoß daran nehmen, daß sie vorzüglich nur eine handgemachte Ausstattung in die Ehe bringt. — Richte E. E. (30 Jg.) stellt sich als eine brave, hübsche Hausfrau dem Bergungsgeschäft des Lebens vor. Sie begründet sich als die quersinnige Tochter eines Privatbeamten, hat 20 Jahre hinter sich, schreibt sich ein angenehmes Neuhäuser zu und glaubt es sicher fertig zu bringen, einen Mann glücklich zu machen. Demnach selbst von bestem Temperament und immer guter Laune, wünscht sie sich doch einen recht gelehrten Mann, mit dem sie auch über ernste Dinge reden läßt. Sie wäre auch nicht abgeneigt, einem Witwer mit einem Kinde die Hand zum Bunde zu reichen und sie würde es in diesem Falle als eine schöne Lebensaufgabe betrachten, dem Kinde eine gute, treue Mutter zu sein. — Richte E. E. (30 Jg.) hat ihrer Bekanntheit zufolge schon zweimal vergeblich versucht, in diese Ecke Einlaß zu

finden, ohne daß aber ihr Gebührendes darüber gerissen ist. „Was lange währt, wird gut“, ist jedenfalls ein auch ihr bekanntes Sprichwort, das sich in solchen Fällen als der beste Trost erweist. Damit hat sie denn auch erreicht, daß ihr Wunsch doch noch in Erfüllung geht und meine Reffen Kenntnis erlangen, daß sie zwar bereits 30 Jahre alt ist, aber laut Urteil von dritter Seite noch ganz gut aussieht. Als materielle Werte hat sie eine, wenn auch noch nicht ganz vollständige, Aussteuer und einige tausend Mark Vermögen in die Ehekasse zu legen. Ihr zukünftiger, gleichviel ob Junggefell oder Witwer mit ein paar Kinderchen, möchte sein gutes Auskommen haben, ruhigen, verlässlichen Charakter besitzen und einen Knäuel in Gottes freie Natur oder ab und zu einmal den Besuch eines Theaters der „lieben Kneipe“ vorziehen. An einem gemüthlichen Heim, in dem er sich wohlfühlen könnte, soll es dann nicht fehlen.

Bei Heuschnupfen

Propelle über die neueste erfolgreiche Behandlung mit Kalksalzen nach Prof. Emmerich & Loew, gratis auch nach auswärts durch die Löwen-Apotheke, Altmarkt 1.

Berühmt
Können Sie werden wenn Sie Ihre Stimme mit **Wyber's Tabletten** pflegen. Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien Preis der Originalschachtel 11.
Niederlage: Bernh. Zeitler, Dresden-N., Leipzig.

CERESIT
macht nasse Keller feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken
WUNNER-BITUMENWERKE G.m.b.H. UNNA i. W.

Für unsere Hausfrauen.
Was speisen wir morgen? Für höhere Ansprüche: Fleischbrühe mit verlorenen Eiern, Gebäckchen Maffaroni, Kalbsbraten mit Salat. Windbeutel mit Schlag. — Für einfachere: Eierkuchen mit Mandeln. — Stangenpösel auf bürgerliche Art. Die Spargel werden leicht geschält, in frisches Wasser gelegt, in Bündel gebunden und in gelbem, siedendem Wasser weich gekocht, ohne daß die Köpfe Schaden leiden. Inzwischen läßt man für ein Pfund Spargel 75 Gramm gute Schüttbutter zergeren, rührt 2 Eigelb, Mehl dazu und gleich darauf von dem Spargelwasser, bis eine dicke, dickliche Sauce entsteht, die, wenn gut ausgekocht, mit einem Eigelb legiert, mit etwas Zitronensaft abgemischt und mit 6 bis 10 Tropfen Maggi Würstchen auf den auf einer Platte angerichteten Spargel gereicht wird. Beilage: Kalbsfleisch, Schinken, Bange usw.

Familiennachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Heute morgen 1/11 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute, treue, sorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter.

Frau Anna verw. Oberinspektor Schubert
geb. Schöber
im Alter von 77 Jahren.

Dresden-N., Margrafenstr. 11, 1, Berlin-Steiglitz, den 10. Mai 1914.

In tiefer Trauer
Meta Schubert,
Rechtsanwalt **Arthur Schubert**
und Frau **Elfriede geb. Gaudich**
und **3 Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. Mai nachm. 4 Uhr auf dem inneren Neufriedhof (Friedensstraße) statt.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Karl August Findeisen
Freitag den 8. d. M. nach langem Leiden im Alter von 57 Jahren sanft verschieden ist.

Dresden-Westen, Leipziger Straße 138, II., am 10. Mai 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Emilie Findeisen geb. Vogel nebst **3 Söhnen.**

Die Beerdigung findet Dienstag den 12. Mai nachm. 1/4 Uhr von der Halle des St. Marius-Friedhofes aus statt.

Am 9. Mai erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Schwester und Tante

Frau Johanna Walther

geb. Blüher

in Kößchenbroda von ihrem langen Leiden.

Dies zeigen zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen an

Dresden und Kößchenbroda.

Frau **Sophie Hahn,**
Frau **Hedwig Friedrich,**
Frau **Elisabeth Seidler.**

Die Trauerfeier findet Dienstag vormittag 1/11 Uhr im Trauerhause, Kößchenbroda, Meißner Straße 59b, die Beisetzung Mittwoch vormittag 11 Uhr in Zwickau von der Halle aus statt.